

SÜDUNGARN

Organ für Verwaltung, Cultur und Volkswirtschaft.

<p>Pränumerationspreise: Ganzjährig 8 fl. = 16 Kron., Halbjährig 4 fl. = 8 Kron. Vierteljährig 2 fl. = 4 Kron. Einzelne Sonntags-Nummer 10 kr. " Donnerstags- " 6 kr.</p>	<p>Erscheint wöchentlich zweimal: Sonntag und Donnerstag.</p>	<p>Redaction und Administration: Kirchengasse 7, (Fejér'sches Haus). Manuscripte werden nicht retournirt.</p>
---	--	---

Zum Preßprozeß des Obergespan.

Lugos, 21. Oktober.
 Selten hat wohl ein Preßprozeß eine so überraschende, ja sensationelle Wendung genommen, wie jener, welchen Se. Hochgeboren Obergespan v. Jakabffy gegen den gewesenen Stuhlrichter Sofron Zvácskovic angestrengt hatte, und welcher am Donnerstag den 19. d. vor dem Temesvarer Geschworenengerichte zur Verhandlung kam.

Eine lange Spanne Zeit hindurch war die Krassó-Szörényer Verwaltung, namentlich aber die Person des Herrn Obergespan, Vizegespan und des Dravigaer Oberstuhlrichters Motšidlovšky die Zielscheibe der vehementesten Angriffe.

Da man dieselben auf die Erbitterung eines entlassenen Beamten, auf den Nachdurst des gewesenen Stuhlrichters Sofron Zvácskovic zurückführte, legte man denselben Anfangs weniger Bedeutung bei und erst als die Angriffe sich zu argen persönlichen Beleidigungen und ehrenrührigen Äußerungen zuspitzten, strengten Obergespan, Vizegespan und Oberstuhlrichter den Preßprozeß an.

Dieser Preßprozeß nun nahm eine geradezu sensationelle Wendung.

Als der Angeklagte Sofron Zvácskovic sah, daß der mit so viel Lärm ins Treffen geführte Haufen von „Beweismaterial“ gegen den Obergespan so arg zusammengeschrumpft war, daß Nichts, gar Nichts mehr davon übrig

blieb, und daß somit seine Verurtheilung mehr als gewiß war, da fand es die Vertheidigung für angezeigt, trotz der Erklärung des Herrn Zvácskovic, daß er der Schreiber der inkriminirten Artikel ist und trotzdem er dafür die Verantwortung übernommen hatte, plötzlich den Schleier der Autorität zu lüften.

Das neue Bild war von großartiger Wirkung.

Der Vertheidiger wies nach, daß nicht Zvácskovic, sondern der königl. Notär in Lugos, Herr Michael Bésán, der Verfasser der ehrenrührigen Artikel gegen den Obergespan und Vizegespan ist.

Die Wirkung dieser Enthüllung ist unbeschreiblich.

Mit einem Schlage hatte der ganze Prozeß eine andere Wendung genommen.

Zvácskovic war zu einer Null zusammengeschrumpft und der königl. Notär Bésán plötzlich in den Vordergrund des Interesses gerückt. Welcher Art dieses Interesse war ist freilich eine andere Sache.

Wie nicht anders zu erwarten, ließ in Folge dessen der Staatsanwalt die Anklage gegen Zvácskovic fallen, denn wie er erklärte ist nicht dieser, sondern — ein Anderer der Schuldige, der auf die Anklagebank gehört.

Die sensationelle Affaire wird gewiß noch viel Staub aufwirbeln, weshalb wir heute nicht näher darauf eingehen, sondern nur noch

einige bemerkenswerthe Momente des Preßprozesses hervorheben wollen.

Vor Allem muß klar und deutlich festgestellt werden, daß trotzdem der Staatsanwalt die weitgehendste Beweisführung gestattete, gegen keinerlei Zeugen-Einvernahme oder Verlesung von Dokumenten Einwendung erhob, gegen Sr. Hochgeboren Obergespan v. Jakabffy nicht das geringste Veräumnis seiner sogenannten Amtspflichten, mit einem Worte keine Spur von Duldung der Korruption nachgewiesen werden konnte. Von Sr. Hochwürden Bischof Mihályi angefangen bis zum letzten rumänischen Bauer gab es keinen einzigen Zeugen, der irgendwelchen diesbezüglichen Fall hätte auführen können, ja im Gegentheil, die zur Verlesung gelangten Dokumente lieferten den klarsten Beweis, mit welcher Gewissenhaftigkeit Se. Hochgeboren alle Angelegenheiten, welche vor ihn gelangen, prüft und mit welchem Pflichteifer er die Administration des Komitates leitet.

Auf die übrigen Momente kommen wir in einem nächsten Artikel zurück.

Ueber den Verlauf des Preßprozesses haben wir noch nachzutragen:

Wie bereits berichtet, begann die Verhandlung mit der Verlesung der Anklageschrift, worauf die Einvernahme der Zeugen erfolgte.

Weber die Zeugen Bischof Dr. Mihályi, Obernötär v. Szögyényi, Oberfiskal v.

selbst zurück vor einem oder dem anderen ernstem Gesicht, dem die Stürme des Lebens unverwischbare Spuren aufgeprägt haben und hinter welche Niemand Güte voraussetzt. Das ist jedoch ungerecht, denn wer ein ernstes Gesicht zeigt, trägt eben dasjenige zur Schau, welches ihm der Schöpfer verliehen hat, hingegen wer immer lächelt, hat sich zumeist einen Gesichtsausdruck zurecht gelegt, mit dem er leichtgläubige Menschen zu täuschen sucht.

Wie sollen wir aber das Wahre vom Falschen, echte Lebenswürdigkeit von gemachter unterscheiden?

Demjenigen, der zu sehen, zu verstehen und zu urtheilen, oder, was ich in erster Linie hätte sagen sollen, Demjenigen, der zu fühlen vermag, ist das sehr leicht, dem Andern bleibt es ewig ein Räthsel, eine nicht zu entziffernde Hieroglyphe. So unbedeutend sind diese äußeren Zeichen der echten Lebenswürdigkeit: nur ein feuchter, wärmerer Augenstrahl, ein kaum merkliches weiches Vibiren der Stimme, ein in den Mundwinkeln verborgenes Lächeln, ein längerer, innigerer Händedruck; also sozusagen Nichts für den Gleichgiltigen und Alles für den Fühlenden; kleine aber untrügliche Merkmale, die in der Freundschaft Wärme, in der Liebe Glück und Sonne hervorzaubern.

FEUILLETON.

Die Lebenswürdigkeit.

Longfellow, der seinerzeit vielgefeierte, nunmehr aber durch die realistische Zeitströmung zurückgedrängte amerikanische Dichter, dessen Werke sich durch Partüm und tiefe Empfindung auszeichnen, schrieb unter Andern ein reizendes Gedichtchen, dessen Eingangs- und Endstrophe folgendermaßen lautet: „Speak gently, it is better far, to rule by love than fear.“ (Sprich freundlich, es ist besser durch Liebe als durch Furcht zu herrschen.) Kurz gefaßt: Sei lebenswürdig!

Dies ist ja so leicht, mögen wir denken. Wir schenken Jedermann ein freundliches Lächeln, ein liebes Wort, einen begrüßenden Händedruck, eventuell eine freundschaftliche Umarmung und gewinnen auf diese Weise das Vertrauen und die Sympathie der Leute. Dies meinen wir aber nur, denn in Wirklichkeit ist es nicht so. Das Lächeln wird oft zur Grimasse, das Wort zur Phrase; der Händedruck ist falsches Geld, und die Umarmung „kuchirt bloßes Papier“. Thatsache ist's, daß in Bezug auf wenige Dinge so viel Talmi statt Gold in Umlauf ist, als in

Bezug auf Lebenswürdigkeit, denn sie schließt Takt, d. h. „Geist des Herzens“, Tiefe des Gefühls und Adel der Gesinnung in sich, welche Trias von Eigenschaften leider nicht häufig beim Menschen anzutreffen ist.

Es gibt Pädagogen von Gottes Gnaden (!), die versprechen, die ihnen anvertrauten menschlichen Pflänzchen Lebenswürdigkeit — zu lehren.

Als wollten wir sagen, wir lehren Jemanden Gedanken und Gefühle zu haben. Es können, ja sollen sogar die äußeren Formen der Höflichkeit geregelt, verbessert und verfeinert werden, aber es ist unmöglich, zu lernen — wie man lebenswürdig sein muß.

Wirklich lieb ist nur Derjenige, der auch wirklich gut, offen und würdig ist gegen Jedermann, selbst gegen Solche, die ihn gekränkt, eventuell verfolgt haben; wirklich lebenswürdig nur der, der auch wirklich lieben kann, und zwar nicht nur sich selbst und im weiteren Sinne des Egoismus seine nächsten Angehörigen, sondern die Menschen im Allgemeinen, möge er persönlich mit ihnen auch noch so traurige Erfahrungen gemacht haben. Hat man aber schon jeden Funken von Idealismus in uns zerstört, so sollen wir doch immerhin wohlwollend und gerecht sein gegen Jedermann.

Oft schreckt man uns oder wir scheuen

Sulyó, Waisenamtspräsident Antoneßku, noch der Führer der rumänischen Opposition Kovolan Brediceanu und die vielen Bauern, welche zur Verhandlung hereingeschleppt wurden, machten irgendwelche für den Herrn Obergespan belastende Aeußerung, so daß der ganze Spektakel von der schrecklichen Korruption in Krassó-Szörény darauf zusammenschumpfte, daß das Publikum weiß, wie viel Monatslohn der Dravigaer Oberstuhlrichter seiner Kindsfrau zahlt, wie viel er auf Zigarren braucht, daß ihm die Gemeindediener für Trinkgeld und gute Worte alle 8 Tage einmal Fleisch und Milch in's Haus spediren und endlich daß es eine schreckliche Korruption ist, den Sohn Israel Löwinger's als Kanzlisten mit 500 fl. Jahresgehalt anzustellen.

So unterlag es denn keinem Zweifel, daß Sofron Ivácskovic sicher verurtheilt worden wäre, wenn der Vertheidiger zum Schluß nicht den k. Notár Bésán, als den eigentlichen Verfasser des inkriminirten Artikels entlarvt hätte.

Herr k. Notár Bésán über die Administration in Krassó-Szörény befragt, gab ausweichende Antworten.

Darauf richtete der Vertheidiger an ihn die Frage, ob er nie gegen den Obergespan Artikel geschrieben habe?

Zeuge: Nein.

Vertheidiger: Und doch haben Sie den Artikel geschrieben, wegen dessen Ivácskovic angeklagt ist! (Große Bewegung.)

Zeuge: Ja?

Vertheidiger: Jawohl! Oder ist dies vielleicht nicht Ihre Handschrift?

Zeuge sieht das Manuskript an und sagt: „Es ist richtig, das habe ich geschrieben.“

Zeuge erklärt sodann, er habe das für sein Tagebuch geschrieben, dasselbe Jemandem zum Lesen überlassen und der Betreffende habe es gegen seinen Willen veröffentlicht lassen.

Nach Verlesung des Bésán'schen Manuskriptes, das von den beleidigendsten Anklagen und Beleidigungen des Obergespans strotzt, ergriff der Staatsanwalt das Wort.

Nachdem er ausgeführt, daß gegen den Herrn Obergespan v. Jakabffy von Seite des Angeklagten rein gar nichts bewiesen werden konnte, fuhr er fort: Jetzt ist es evident, daß dieses Konzept des Notars

Aber auch in allen andern Verhältnissen des Lebens ist es die Lebenswürdigkeit, welche jedes Zusammenleben heimischer und gemüthlicher gestaltet, welche die Schwierigkeiten jeder Situation zu ebnen versteht, Kummer und Schmerzen lindert und im Kampfe ermuntert.

„Mamachen“, bittet Gisi oder Linchen mit einem dem Gurren der Tauben ähnlichen einschmeichelnden Tone, „ich möchte so gerne Dies oder Das; erlaube es mir.“ Und die Mutter fühlt sich unwiderstehlich gedrängt, wenn es nur irgendwie zulässig ist, die Bitte zu erfüllen, die sie, in störriger oder mütterlicher Weise vorgebracht, unbedingt zurückgewiesen hätte.

„Liebes Alterchen“, schmeichelt die Frau, „ich möchte schon so gern ein wenig gute Musik genießen, es wäre so gut, ins Theater zu gehen. Unser Töchterchen ist schon groß genug, damit wir sie mitnehmen, und dann ist also für Dich und für mich alle Welt dort.“ Der Mann schent auch kein Opfer, um einen derart ausgesprochenen Wunsch zu erfüllen, während mit Schmollen, Launen oder Zank sicherlich nichts zu erreichen gewesen wäre.

Steht dies in Bezug auf eheliche und sonstige Familienverhältnisse, so ist es nicht minder wahr, daß ein freundliches, verbindliches Wesen der Vorgesetzten gegen Untergebene, der Reichen

Bésán die Basis, den Ausgangspunkt der ganzen, in der „Südung. Reform“ erschienenen Artikel-Serie bildete. Unter der Einwirkung dieser Thatfachen sehe ich mich zur Erklärung veranlaßt, daß Ivácskovic im besten Glauben gehandelt hat; der eigentliche Schuldige ist nicht er, der auf der Anklagebank sitzt, nicht er ist verantwortlich für die inkriminirten Angriffe. Und nachdem ich nicht nur die Anklage vertrete, sondern auch das Recht und die Gerechtigkeit, lasse ich hiemit die Anklage gegen Ivácskovic fallen. (Eiljenrufe.) Meine Entschlüsse betreffs der Novisirung des Prozesses oder nach anderer Richtung behalte ich mir vor. (Eiljenrufe.)

Vertheidiger nimmt diese Erklärung mit großer Genugthuung auf und bittet um die Anweisung seiner Spesen.

Nach einer Pause erklärt Präsident v. Mály, daß das Verfahren gegen Ivácskovic eingestellt wird. Die aufgelaufenen Spesen, deren Feststellung erst erfolgen wird, hat der Justizfonds zu tragen, desgleichen 150 fl. an den Vertheidiger.

Unter Eiljenrufen auf Gozdu und Bisontai verlassen hierauf Parteien und Publikum sammt den erschöpften Geschworenen um 3 Uhr Morgens den Saal.

Vermehrung der Honvéd-Armee.

Der Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses hielt unter Vorsitz Koloman v. Széll's eine Sitzung, in welcher das Budget des Honvédministeriums in Verhandlung gezogen wurde. (Referent Georg Szerb.)

Minister Baron Fejérváry weist auf den umfangreichen Motivenbericht des Budgets hin und behandelt in detaillirter Weise die in dem Budget aufgenommene Ausgaben im Interesse der Entwicklung unserer Honvéd-Institution, welche Ausgaben von unabwendbarer Nothwendigkeit sind und nur theilweise mit Rücksicht auf die finanzielle Lage verschleppt wurden.

Horánky hätte es für wünschenswerth gehalten, daß im Momente, wo man solche wichtigen Dispositionen gegenübersteht, wie die geplante Erhöhung des Präsenzstandes, der Minister von den definitiven finanziellen Resultaten eine orientirende genaue Uebersicht bieten hätte können. Redner verschließt sich der Einsicht nicht, daß die Wehrkraft eine Entwicklung ihrer Kriegstüchtigkeit nöthig habe, aber die Modalitäten,

gegen Arme — und man sollte denken, daß es im Gefühle der Ueberlegenheit so leicht sein muß, lebenswürdig zu sein — Jedermann treue Anhänger, eventuell begeisterte Verehrer verschafft.

Die Güte und Freundlichkeit des Brodgebers gegen seine Dienerschaft ist auch der Schlüssel des Geheimnisses, daß es trotz aller Klagen doch noch treue Diener Jahre lang in einem und demselben Hause gibt.

Mit wie viel mehr Freude die Gattin ihre Pflichten erfüllt, wenn der Mann einen freundlich bittenden Ton anschlägt und nicht fordert, wäre eigentlich unnöthig zu erwähnen, doch kann man dies unseren Haustyrannen und insbesondere der jüngeren Generation nicht oft genug ins Gedächtniß rufen.

Wirkt die Lebenswürdigkeit wie ein belebender, erwärmender Strahl im geselligen Leben, so ist deren Gegensatz, die Müppelhaftigkeit, eine der abstoßendsten und unleidlichsten Auswüchse menschlicher Fehler.

Sehr oft beschäftigt man sich mit der Frage, warum heutzutage die Männer im Allgemeinen nicht so lebenswürdig sind als früher. Und mit Recht, denn dieselben sind oft — Ehre den Ausnahmen — mehr als ungalant.

Zu bedauerlicher Weise mehrt sich die Zahl

welche dabei sowohl bei der gemeinsamen Armee als bei der Honvédschaft befolgt werden, kann Redner nicht anerkennen. Daß man einerseits auf administrativem Wege, andererseits mit dem Budget den Inhalt und die Intentionen der Grundgesetze zu modifiziren bestrebt ist, kann nicht gutgeheißen werden. Redner ist der Ansicht, daß insofern die gegenwärtigen Bestimmungen des Wehrgesetzes nicht genügen, zur Sicherung der Kriegstüchtigkeit die entsprechende Modifizierung des Gesetzes beantragt hätte werden sollen.

Minister Baron Fejérváry gibt ein Resumé über die finanzielle Tragweite der geplanten Erhöhung des Präsenzstandes und hebt hervor, daß dies Alles auf Basis der bestehenden Gesetze beruht und dementsprechend in Aussicht genommen werde. Von einer Abänderung der Organisation kann absolut keine Rede sein.

Minister-Präsident Dr. Weferle erklärt ebenfalls, daß die Regierung von den Bestimmungen des Wehrgesetzes nicht um Haarsbreite abweiche und erklärt, daß er mit voller Offenheit sagen kann, daß keine solche Disposition kontemplirt wird, welche die Modifizierung des Wehrgesetzes nöthig machen würde.

August Pulsky stimmt der ministeriellen Vorlage bei, weil die Honvédschaft dieselbe Aufgabe habe, als der größte Theil der Armee, deshalb ist es auch nothwendig, daß die Honvéd auf demselben Niveau stehe.

Alexander Hegedüs sagt, daß das Vorgehen der Regierung auch vom Standpunkte Horánky's vollkommen korrekt sei und Alles, was der Minister vorschlägt, sich im Rahmen des Gesetzes bewege und mit dessen meritorischen Bestimmungen in gar keinem Widerspruch stehe. Redner votirt die Erhöhung des Präsenzstandes so wie dies im gegenwärtigen Gesetzentwurfe kontemplirt ist, betrachtet dies aber nicht als präjudizierend für die zukünftigen Bestimmungen des Gesetzes. Nur die Vermehrung der Generale in diesem Maße hält Redner für überflüssig.

Minister Baron Fejérváry entgegnet, daß er das nächstjährige Budget einfach zur Vorlage gebracht habe und daß er in keiner Weise dem Vorgehen der Gesetzgebung präjudiziren wollte.

Nach den weiteren Aufklärungen des Ministers und des Staatssekretärs Gromon beschließt der Ausschuß, die für 1894 geplante Erhöhung des Präsenzstandes mit Berufung auf Grund der Motivirung des Ministers anzunehmen.

der Jünglinge, die sich durch die Gegenwart einer Frau in ihrem Benehmen so wenig Zwang auferlegen, als wäre dieselbe für sie gar nicht vorhanden.

Was mag wohl die Ursache hievon sein? In unzähligen Artikeln, Brochüren und Büchern wird gegen die einseitige und verkehrte Erziehung unserer Mädchen geeifert. Selbst wenn dem so wäre und ein Theil der Anschuldigungen gerecht ist, gibt es keinen so schiefen Auswuchs der weiblichen Erziehung, den die Gemüthstiefe des Weibes, das ewige Gesetz der Liebe, welchem ihr ganzes Wesen unterworfen ist, früher oder später nicht auszugleichen vermöchte.

Es fällt aber den Wenigsten ein, das verfehlte System zu beobachten, nach welchem unsere Knaben und gerade zumeist in den gebildeten Kreisen von ihrer zartesten Jugend auf erzogen oder vielmehr verzogen werden.

Der Augapfel und verhätschelte Liebling der ganzen Familie, der Sohn, gewöhnt sich als Kind der Mittelpunkt zu sein, um den sich Alles dreht, dessen Wünsche und Willen von Jedermann berücksichtigt werden. Was Wunder, wenn er flügge geworden, sein liebes Ich weiter als Krystallisationspunkt der Gesellschaft, ja der ganzen Welt betrachtet und seiner anerzogenen Selbstsucht in rücksichtsloser Weise die Zügel

Die Berichte des Ministers bezüglich des *Honvédsájs* und des *Honvéd-Hilfsvereines* nimmt der Ausschuss an.

Die Details des Budgets werden dann nach den Aufklärungen des Ministers unverändert angenommen. Zur Kenntniß genommen wird noch der Bericht des Ministers bezüglich der Stiftungspläne in den Offiziersbildungs-Anstalten der gemeinsamen Armee und der Bericht über das *Ludovicum*. Die Sitzung wurde sodann geschlossen.

Oesterreich-Ungarn.

Die Krise in Oesterreich.

Wien, 20. Oktober. In den Couloirs des Abgeordnetenhauses wird auf das bestimmteste erzählt, daß Ministerpräsident Graf Taaffe nach Budapest gereist sei, um Sr. Majestät seine Demission anzubieten und dem Monarchen vorzuschlagen, den Abgeordnetenhauspräsidenten *Chlumeczký* über die Lage anzuhören. Man glaubt nicht, daß die Demission Taaffe's angenommen und Baron *Chlumeczký* mit der Bildung eines Kabinetts betraut werden würde. Allgemein ist man der Meinung, daß Graf Taaffe neuerdings mit der Kabinettsbildung betraut wird und daß dieselbe erst nach Auflösung des Reichsrathes vorgenommen werde. Im Falle der Umbildung des Kabinetts scheiden aus demselben Freiherr v. *Gautsch*, Graf *Falkenhayn*, *Steinbach* und Ritter von *Zalawski*. Minister *Gautsch* fällt als eine Konzeption für die liberale Partei. *Falkenhayn* soll aus Rücksicht auf seine Gesundheit seinen Posten verlassen, *Steinbach* und *Zalawski* sind die Opfer der Polen. Diese Lösung ist die wahrscheinlichste.

Tagesneuigkeiten.

Zur elektrischen Beleuchtung.

Lugos, 21. Oktober.

Eine der wichtigsten Angelegenheiten unserer Stadt, die der elektrischen Beleuchtung, welcher wir vom Beginne an schon unsere vollste Aufmerksamkeit zuwenden, dürfte schon in nächster Zeit einen Gegenstand der Berathungen unseres Magistrates bilden; da außer den bisher von der Firma *Kremenczký, Mayer & Comp.* in Wien eingesandten Projekten für Gleichstrom-System, nunmehr auch die von der Firma *Ganz & Comp.* in Budapest ausgearbeiteten Kostenvoranschläge für Wechselstrom-System, nebst Beilage eines übersichtlichen Planes des Ma-

schließen läßt? Nur auf diese Weise, als Endresultat einer solchen Erziehung, konnte sich beispielsweise ein so unqualifizirbarer Fall ereignen, daß im vorigen Jahre ein — seinem Aeußeren nach den gebildeten Ständen angehörender — junger Mann auf der Tramway einer jungen Dame eine Orfeige gab, weil sich diese in abfälliger Weise über sein unhöfliches Benehmen zu ihrer Begleiterin äußerte. Bei solch gedankenlosen Erziehungsmagimen, die nur von Charakter-schwäche und egoistischer Liebe der Eltern zeugen, ist es daher begreiflich, wenn in unserer jungen Herrenwelt diejenigen zu den Ausnahmgeschöpfen gezählt werden müssen, die einen solchen Grad der Intelligenz erreichen, daß sie in Folge tieferer Einsicht und umfassenden Urtheils auch rück-sichtsvoll und feinfühlig zu sein verstehen. Unterdessen sündigt aber das Gros täglich auf allen Stufen und in allen Nuancen der Müppelhaftigkeit.

Am üppigsten wuchert diese Gesellschaftsdistel an öffentlichen Orten, in Kaffeehäusern, Restaurants u. s. w. Die Herren *Sigerl*, welche mit peinlichster Sorgfalt darauf achten, daß von der Kravate an bis zum Ueberrocke Alles *comme il faut* und nach neuestem Schutte sei, bewegen

sich und *Reißelhauses*, dem Magistrat eingeschickt wurden.

Die ehrenvolle Aufgabe deren sich unser Magistrat demnächst zu entledigen haben wird, dürfte wohl keine all zu schwere sein, wenn es sich um die Wahl eines Systems handelt; denn bei den eminenten Fortschritten, welche die heutige Elektrotechnik aufzuweisen hat, sind die Vor- und Nachteile der elektrischen Beleuchtungsarten sowohl, als auch die Systeme, welche früher und welche heute bei größeren elektrischen Beleuchtungsanlagen angewendet werden, ganz leicht und genau zu vergleichen und es lassen die bis in die kleinsten Details gehenden Informationen über den Fortschritt der elektrischen Beleuchtung und die tüchtige Sachkenntniß des Bürgermeisters voraussetzen, daß von Seite des Magistrates gewiß das Beste gewählt und daß man einem solchen System den Vorzug geben wird, welches den modernen Anforderungen der heutigen Elektrotechnik entsprechend im Allgemeinen eingeführt und sich auf das Glänzendste bewährt.

Es dürfte zunächst sehr viel von der Stimmung unserer Repräsentanz abhängen, ob sie der Einführung der elektrischen Beleuchtung das gehörige Interesse entgegenbringt, was wir aber in Anbetracht der Vortheile die der Stadt zu Gute kommen und der unerläßlichen Nothwendigkeit wegen, heute kaum mehr bezweifeln; denn, daß die gegenwärtige Beleuchtung den heutigen Anforderungen nicht mehr entspricht und daß dieselbe der Entwicklung unserer Stadt entsprechend durch eine bessere Beleuchtung ersetzt werden muß, wird heute wohl von Niemanden mehr in Abrede gestellt, daher nur noch zu wünschen übrig bliebe, daß der rege Gemein-sinn, der sich in so erfreulicher Weise bei uns eingebürgert hat, sich auch in diesem Falle behauptet, zum Gedeihen und zum Wohle unserer Stadt.

Für die Ausführung der hiesigen elektrischen Anlage interessieren sich zwar noch einige Firmen, dieselben haben aber bisher bloß mündliche Anfragen beim Bürgermeisteramt eingeholt, seit der Zeit aber von sich nichts hören lassen, ein Zeichen, daß sie es mit der Ein-sendung ihrer Offerten nicht besonders ernst nehmen.

Wie freudig die Stimmung für die Ausführung einer elektrischen Centrale bei uns ist, haben wir an dieser Stelle bereits dargelegt und es dürfte wohl nicht mehr lange dauern, so werden auch bald die bitteren Klagen über unsere heutige Beleuchtung verstummen, sobald diesem allgemein sehnsüchtigen Wunsche entsprochen sein wird.

sich da, in Bezug auf Sprache und Benehmen, mehr als in Hemdärmeln.

Laut, fast schreiend werden lichtschene Angelegenheiten verhandelt, intime Erlebnisse verheirateter Frauen zum Besten gegeben und kühne Abenteuer erfunden, so daß eine zufällig in solche Nähe gerathene Dame schleunigst das Weite zu suchen bemüht ist, um nicht wider Willen Ohrenzeuge solcher Gespräche zu sein, wobei es nicht selten vorkommt, daß ihr persönlich zugesprochene Bemerkungen nachfliegen.

Nun ein anderes Genre! Kürzlich beobachtete ich in einem fashionablen Restaurant folgende, fast lächerlich scheinende unbedeutende und doch sehr charakteristische Scene. Eine Dame die daselbst in Gesellschaft ihres Gatten dinirt hatte, stand auf, um das Lokal zu verlassen, als vom andern Tische ein fremdes Herrchen ihr zurief: „Gnädige Frau haben Ihr Taschentuch fallen gelassen“; dabei deutete er blos mit der Hand auf die Stelle hin, wo das Ding lag. Ich wartete nur darauf, daß er hinzufügte: „Bitte es aufzuheben, denn Sie können wohl nicht erwarten, daß ich mich auch noch um dasselbe bücke.“

Substituierung. Auf die Stelle eines vierten Komitats-Vicentars, an Stelle des zurückgetretenen Herrn *Talajdi*, wurde der Faceter Stuhlrichter Herr *J. Milutinovic* substituirt. Derselbe hat den Eid bereits abgelegt und sein neues Amt übernommen.

Zur Affaire Bésán. Von Herrn k. Notár *Michael Bésán* ging uns folgendes Schreiben zu: Geehrter Herr Redakteur!

Ich ersuche Sie höflichst den Passes Ihres Extrablattes, daß auch die früheren Artikel von mir herrühren, — der Wahrheit gemäß — dahin berichtigen zu wollen, daß von mir nur ein einziger Artikel in der „Südung. Reform“ vor Jahren erschienen ist, was bei dem preßgerichtlichen Verfahren allseits konstatiert wurde. Dieser eine Artikel aber ist gegen meiner Intention und Instruktion erschienen.

Achtungsvoll

Mich. Bésán.

Lugos, 20. Oktober 1893.

Wir haben hiezu nur eine kurze Bemerkung. Wir haben nicht geschrieben, daß Herr k. Notár *Bésán* die früheren Artikel verfaßt hat, sondern nur, daß dieselben von ihm herrühren, indem sein Artikel die Grundlage der anderen bildete. Was den Satz betrifft, der fragliche Artikel sei gegen die Intention und Instruktion des Herrn k. Notár in die „S. N.“ gelangt, — so haben wir darauf nichts zu erwiedern.

Vortrag über Diphtheritis. Im neu restaurirten Kasino-Saale hält unser neuer Arzt Dr. *v. Biazini* am 1. November Abends um 7 Uhr eine Vorlesung über Diphtheritis. Reservierte Plätze sind bei dem Vorleser zu haben: Kirchengasse, *Reißer'sches Haus* von 9—11 Uhr Vormittags.

Trauung. Am Sonntag den 15. Nachmittags 4 Uhr fand in der hiesigen röm.-kath. Pfarrkirche die Trauung des Grundbuchbeamten Herrn *Desider v. Németh* mit Fräulein *Irma Kovály* statt. Als Krauzmädchen fungirten die Fräulein *Leontine Holzmann*, *Mariska Wefely* und *Paula Vincze*; als Brautmütter Frau *A. Héjja* und *St. Csizár*. Beistände waren *Stefan Csizár* und Dr. *Th. Szilágyi*. Der Trauung wohnte ein zahlreiches distinguirtes Publikum bei und sang der „*Lugosi magyar dalegyesület*“ vor und nach der Trauung einen Chor.

Konzert. Wie uns mitgetheilt wird, finden die Proben für das am 4. November stattfindende Konzert des Lugoser Gesang- und Musikvereines täglich statt. Wir hatten vor einigen Tagen Gelegenheit einer Probe der zur Ausführung gelangenden Symphonie von *Beethoven* für großes Orchester beizuwohnen und können schon im Vorhinein für einen außerordentlichen Erfolg garantiren. Außerdem werden noch andere orchestrale Piecen, so die Overture zur Operette „*Pique Dame*“, dann das reizende Intermezzo aus der Oper „*Cavalleria rusticana*“ von *Mascagni* zur Aufführung gelangen. Der Chormeister des Vereines Herr *Stefan Valker* gibt sich die größte Mühe für das Studium. Mit diesem Konzert wird dem Lugoser Publikum und hauptsächlich den Vereinsmitgliedern, für welche das Konzert stattfindet, ein außerordentlicher musikalischer Hochgenuß gebothen.

Die Affaire Bésán und das Casino. Der hiesige Casino-Verein hat in seiner gestern Abends abgehaltenen Sitzung Herrn k. Notár *Michael Bésán* mit Rücksicht auf dessen, den Anforderungen der Ehre und des Anstandes nicht entsprechendes Vorgehen, welches gelegentlich des Preßprozesses des Obergepans enthillt wurde, aus der Reihe seiner Mitglieder ausgeschlossen.

Kollaudirung der Kaserne. Am Mittwoch Vormittag fand die offizielle Kollaudirung der

neuerbauten Honvédfaserne durch die betreffende Kommission statt. Den theilhaftig gewesenen Gewerbetreibenden werden nunmehr ihre Neugelder ausgefolgt werden.

Begräbniß. Die irdischen Ueberreste des in der Blüthe seiner Jahre verstorbenen hoffnungsvollen Kaufmannes Herrn Emanuel Schwarz wurden am Donnerstag Nachmittags unter großer Theilnahme zur ewigen Ruhe gebettet. Er ruhe in Frieden!

Von der Kage gebissen. Bezüglich der Kage, von welcher Herr Ludwig Cibaron und seine Kinder, sowie die Tochter des Nachbarn Planinger gekragt wurden, geht uns folgende Aufklärung zu: Die Kage war nicht krank, sondern — wie alle Kagen, wenn sie Junge haben — bössartig. Der Sohn des Herrn Cibaron, welcher die Kage neckte, wurde zuerst gekragt, wofür er die Kage schlug. Dadurch wurde die Kage noch wilder, und als später die Tochter Herrn Cibaron's eine der kleinen Kagen wegnehmen wollte, wurde auch sie von der alten Kage gehakt. Als nun Herr Cibaron selbst der Sache nachsehen und eine Kage aus dem Neste wegnehmen wollte wurde auch er gekragt. Herr Cibaron erzürnt, schleuderte die Alte so stark zu Boden, daß sie liegen blieb und sich später in die Nachbarschaft verkroch, wo sie die Tochter des Herrn Planinger fangen wollte, welche schließlich gleichfalls gekragt wurde. Wie ersichtlich, war also die Kage nicht krank, sondern nur wegen ihrer Jungen erbost, und erfolgte die Reise ins Pasteur-Institut nach Budapest nur zur Beruhigung.

Konkurs. Der Handelsminister schreibt auf die Befehung von 108 Post- und Telegraphen-Praktikanten-Aspiranten-Stellen einen Konkurs aus. Bewerber müssen ungarische Staatsbürger sein, welche ihr achtzehntes Lebensjahr überschritten und die Maturitätsprüfung abgelegt haben. Die gehörig instruirten Gesuche sind bis 10. November 1893 an die Post- und Telegraphen-Direktion zu Budapest, Kaschau, Klausenburg, Großwardein, Fünfkirchen, Preßburg, Oedenburg, Temesvár oder Agram zu richten, je nach dem Orte, wo die Aspiranten angestellt sein wollen. Sie erhalten, wenn sie angestellt werden, 1 Gulden Diurnum und werden am 1. September 1894 nach Budapest, beziehungsweise nach Agram versetzt werden, damit sie dort an dem Post- und Telegraphen-Lehrkurs theilnehmen, nach dessen Beendigung sie zu Post- und Telegraphen-Praktikanten ernannt werden.

Industrielles. Es berührt uns wirklich angenehm, von unseren Geschäftslenten auch erfreuliche Mittheilungen machen zu können. Dieser Tage hatten wir Gelegenheit, das am Isabella-Platz befindliche Geschäft unseres Mitbürgers Herrn Ignaz Groß, zu besichtigen und waren faktisch erstaunt, den Aufschwung zu sehen und zu vernehmen, den dieses noch junge Etablissement in unserer Mitte erfahren hat. Auf beschwerdener Basis, mit Artikeln des täglichen Bedarfs beginnend, hat Herr Groß heute ein so schönes Lager aller erdenklichen Glas-, Porzellan- und Lampenwaaren vereinigt, daß man faktisch in einem hauptstädtischen Etablissement kaum eine reichere Auswahl finden kann; wir sahen alle Waaren vom billigsten Stücke, welche unsere Landbevölkerung konsumirt, bis zu faktischen Luxuswaaren, die vor ganz kurzer Zeit noch aus der Großstadt bezogen wurden. Seinem bescheidenen Wirken, seiner Reellität und solidem Gebahren hat Herr Groß es zu verdanken, wenn er heute, wie er uns freudig mittheilt, die Honoratioren unserer Gesellschaft, unseren Mittelstand zu ständigen Käufern hat und dies will bei der bekannten Zündigkeit unserer Hausfrauen im Auffuchen billiger Quellen etwas bedeuten. Außerdem forcirt Herr Groß nur inländische Fabrikate in seinem Geschäft,

da er von den größten Etablissements direkte Niederlagen besitzt und so erklären sich auch die billigen und soliden Preise. Wir wünschen Herrn Groß auch weiter Glück zu seinem Unternehmen, welches auch mit unseren Provinz-Kaufleuten im regen Kontakte steht.

Dampfkessel = Untersuchung. Der Handelsminister hat verordnet, daß, nachdem die Gesuche um Untersuchung der Dampfkessel gebührenpflichtig sind, auch sämtliche Beilagen zu diesen Gesuchen und somit auch die Quittungen über die Abstattung der Gebühren es seien. Solche Beilagen sind nach § 8 der Gebührenvorschriften mit dem Gebührenstempel laut Post 73 zu versehen.

Für Reisende nach dem Orient. Die Quarantaine in Zaribrod ist auf einen Tag herabgesetzt. Die Verhandlungen wegen Wiedererrichtung des Orient-Expreszuges bis zur türkischen Grenze haben begonnen. Der Zug soll durch Bulgarien von einem Arzte begleitet werden. Reisende nach Bulgarien müssen den Zug in Zaribrod verlassen.

Aus Südingarn.

Kirchweihfest. Am 15. Oktober feierte die Gemeinde Daruvár ihr diesjähriges Kirchweihfest, welches trotz des ungünstigen Wetters von zahlreichen distinguirten Gästen besucht war und zwar waren aus Ungos Herr Schulinspektor Dr. Johann Dengi sammt Familie, Herr Schullehrer Vinzenz Felsmann sammt Familie, Herr Lehrer Georg Reißer sammt Familie, Herr Marézi Karl sammt Frau, Herr Richard Arnold, Herr Georg Alföldi sammt Familie, Herr Buchholz, Fräulein Klouide Horger und endlich Fräulein Sebestyén aus Dravíza, Herr Johann Joanovits, Notár aus Beceháza, Herr Dionisius Fodor, Notár aus Herendjést und Herr Tenyér Pfarrer aus Beceháza erschienen, welche von ihren Gastgebern auf das freundlichste empfangen und bewirthet wurden. Nachmittags halb 4 Uhr nahm der übliche Maibaumtanz seinen Anfang, bei welcher Gelegenheit ein Hut sammt Tuch verlost wurde und dessen glücklicher Gewinner der hochgeachtete und überaus beliebte Schulinspektor Johann Dengi war. Nachdem der Pöllerschuß erschallte und der Ausruf die Nr. 75 als die Gewinnsumme bezeichnete, hatte es an Neugierige und Suchende keine Noth, bis endlich durch den Gemeinderichter dem Publikum angezeigt wurde, Herr Dr. Dengi sei der Gewinner. Hierauf wurde Hut und Tuch vom Baume genommen und unter klingendem Spiele und Beisein aller Kirchweihbuben und Mädchen Herrn Schulinspektor Dr. Johann Dengi übergeben, welcher ob seines Gewinnstes sich herzlich freute, den Hut und Tuch annahm, aufsetzte und den üblichen Kirchweihstanz mit der Vortänzerin machte, sodann zerstreute sich die Menge und wurde in den Wirthshäusern bis zum hellen Morgen, in bester Stimmung und Einklänge der Musik, getaut. Doch um Alles klar zu legen, welches bei dieser Gelegenheit wahrgenommen wurde, kann man nicht umhin die Lebenswürdigkeit Ihrer Hochwohlgeborenen Frau v. Dengi zu erwähnen, welche an Jedermann ein freundliches Wort oder Lächeln richtete und dadurch sich die höchste Sympathie aller Anwesenden erwarb.

Theater in Detta. Aus Detta wird uns geschrieben: Der bekannte Direktor Josef Hevesy, ist mit einer ausgezeichneten aus 30 Mitgliedern bestehenden Gesellschaft hier eingetroffen und hat am 19. Oktober seine Vorstellung im großen Saale des neuerbauten Hotel „Bellavista“ mit Fr. Herczeg's „Adolovai nábob leánya“ begonnen. Das Dettaer patriotische Publikum hat sich am Abonnement in hervorragender und anerkannter Weise theilhaftig.

Allerlei.

Unser König auf der Cheops-Pyramide. Heinrich Brugsch veröffentlicht in der „Voss. Ztg.“ unter dem Titel „Mein Leben und Wandern“ interessante Erinnerungen, unter Anderem auch die Eröffnung des Kanals von Suez, welcher, wie bekannt, auch Kaiser-König Franz Josef anwohnte. In diese Zeit fällt die Handlung folgender Anekdote: „Die Besteigung des mächtigen Stufenbaues, den König Cheops über seiner Grabkammer hatte aufstürzen lassen, ist weder leicht noch besonders angenehm. Zwei Beduinen pflegen den Hinaufkletternden von Stufe zu Stufe an den Händen emporzuziehen, während ein dritter den Körper des Steigers nachschiebt, so daß man eigentlich gehoben und geschoben wird, ohne selber die Thätigkeit des Ersteigens nach eigenem Willen auszuführen. Kaiser-König Franz Josef verweigerte es hartnäckig, die beduinische Unterstützung anzunehmen, da er, wie er mir versicherte, ein guter Bergsteiger sei und in Tirol auf der Gamsjagd als einer der besten Kletterer bekannt sei. Thatsächlich gelangte der Monarch bis etwa zur Hälfte der Höhe, ohne auch nur die geringste Hilfe angenommen zu haben, erklärte mir aber dann, er habe jetzt genug und wolle die Rückkehr antreten. Ich machte den König darauf aufmerksam, daß von der Spitze der Pyramide aus sich eine herrliche Umschau über die Wüste und das bebaute Land darbiete, und daß es gerathen sei, um schneller zum Ziele zu kommen, die Hilfe der Beduinen nicht zurückzuweisen. Fast zu gleicher Zeit gelangten wir Beide bis zur Spitze, worauf sich bald hernach der Minister Andrássy und der Admiral Tegetthoff zu uns gesellten. Beim Anblick der vielen Wagen am Fuße der Pyramiden wandte sich Graf Andrássy an den König mit der scherzhaften Bemerkung in französischer Sprache: „Sire, quarante voitures vous regardent d'en bas de cette pyramide“ (Sire, vierzig Wagen schauen auf Sie am Fuße dieser Pyramide), eine Anspielung auf die bekannten Worte des Generals Napoleon Bonaparte, die er seinen Soldaten beim Angriff der Mameluken bei Embabe am Fuße der Pyramiden mit lauter Stimme zurief: „Soldats, quarante siècles vous regardent du haut de cette pyramide“ (Soldaten, vierzig Jahrhunderte schauen von dieser Pyramide auf Euch herab). Allgemeine Heiterkeit folgte der launigen Aeußerung des Ministers.“

Orte und Menschen. Die Frage wohin die verschiedenen Leute gehören, wird folgendermaßen beantwortet. Die Reichen nach Reichenberg, die Armen nach Geldern, die Hungerigen nach Essen oder Island, die Kranken nach Heilbrunn, die Gesunden nach Genesen, die Geduldigen nach Wartburg, die Traurigen nach Klagenfurt, die Weinenden nach Zähringen, die Lustigen nach Freudenberg, die Eierhändler ins Hennegau, die Wurstmacher nach Darmstadt, die Kaufleute nach Kaufungen, die Andächtigen nach Fünfkirchen, die Gottlosen auf die Teufelsbrücke, die Einsamen nach Oedenburg, die Eingebildeten nach Dinkelsbühl, die Kaltblütigen nach Gisleben, die Trägen aufs Faulhorn, die Feigen nach Memmingen, die Briefträger nach Oporto, die Kammermädchen nach Zosingen, die Jungfrauen nach Mägdesprung, die alten Mädchen nach Mannheim, die Dummen nach Oxford, die Verliebten nach Traunkirchen und Küßnacht und die verfrachten Bankiers nach Cella.

Für die russische Kaiserfamilie ist in Kopenhagen eine neue Yacht bestellt worden, die für Fahrten im Schwarzen Meere bestimmt ist. Die neue Yacht soll nach dem Muster des „Polarstern“ gebaut werden, auf welchem der Czar in der Regel nach Kopenhagen fährt und erst kürzlich Libau besuchte. Die Yacht soll 350

Fuß lang sein bei einem Tiefgang von 20 Fuß und einer Wasserverdrängung von 4000 Taus; die Maschine wird 600 Pferdekraften haben; die Schnelligkeit ist auf 20 Knoten in der Stunde bemessen.

Ein gemüthlicher Präsident. Ein recht netter Herr scheint der in der letzten Zeit vielgenannte Präsident der Dominikanischen Republik (San Domingo) zu sein. General Henreux, so heißt dieser Ministerpräsident, argwöhnte, daß sein Schwager seiner Politik feindlich gegenüberstehe; er lud ihn daher eines Tages unter vielen Freundschaftsbezeugungen zum Frühstück ein und richtete kurz vor Beginn desselben folgende lebenswürdige Worte an ihn: „ß und trink, lieber Schwager, so viel Du willst, denn nach dem Frühstück lasse ich Dich niederschießen, aber sei mir ganz unbeforgt, ich werde für Dein Weib und Deine Kinder sorgen!“ Der Gast des Präsidenten lachte natürlich über den „gelungenen Scherz“ und ließ sich das Essen gut schmecken. Henreux hielt aber Wort, und nach dem Frühstück wurde sein Schwager in der That erschossen. Im April begab sich der Präsident nach Manzanillo, einem Hafenplage im mexikanischen Staate Colima, wo er an Bord seines Kriegsschiffes „Der Präsident“ eine Zusammenkunft mit dem Präsidenten der Republik Haiti haben sollte. Bevor er San Domingo verließ, ließ er seinen Mitbewerber um die Präsidentschaft, den General Marchena, an Bord seines Schiffes schaffen und in den Ballastraum schleppen; hier fettete er ihn eigenhändig an und führte ihn während eines ganzen Monats als Gefangenen mit sich herum. Das ist entschieden eine ganz neue Methode, politische Gegner unschädlich zu machen.

König Umberto ist, wie auch sein Vater Victor Emanuel ein ziemlich strenger „astemio“, d. h. er Enthält sich fast aller geistigen Getränke. Als nun der König neulich in Bolzeno eine große Weinmuthfabrik besuchte und man ihm ein Glas des in Italien so allgemein beliebten Getränkes kredenzte, da lehnte er lächelnd ab mit den Worten: „Ich bin dazu bestimmt, das Haupt einer Wein produzierenden Nation par excellence zu sein, und sollte für den Konsum unserer Weine eigentlich ein gutes Beispiel geben. Leider giebt's aber — ich schene mich fast vor dem Geständnisse — schwerlich einen schlechteren Weintrinker in Italien als mich.“

Unfreiwillige Komik. Aus dem „Album unfreiwilliger Komik“ (Berlin, Richard Eckstein's Nachfolger: Aus Wichmann's Roman? „Die schwarze Schlange“: Wenn die Frau liebt, blüht nicht nur die Erde; alle Sonnen und Sterne tragen Drangenbäume mit Früchten und Palmen, mit Kokos und Datteln, und dazwischen windet sich der bleiche Mond wie eine Schnecke, der man die Hörner abzutreten besorgt ist. — Die juristische Fakultät der Universität Straßburg fordert, daß der ersten Prüfung ein vierstündiges Studium der Rechts- und Staatswissenschaften vorausgehe. — Die armen Droschkentrittscher können bei dem kleinen Erwerb ihrer schweren Arbeit nicht auf Rosen tanzen. — Man bittet, Tische und Stühle nicht zu belegen, sondern dieselben in der Garderobe abzugeben. Wipplinger, Pächter des Theaters, — Fünfzig Stück minderjährige Schafe stehen zum Verkauf. — An der Eingangstür zum Palmenhaus der Flora befindet sich eine lebensgroße Glasscheibe. — Am 20. April ist eine aus zwei Ärzten bestehende Kommission abgereist, die in Asturien eine Armee für den demnächst zu erwartenden Sprößling zu suchen hat. — Die militärischen Uebungen und Schweißschichte der Kosaken und Tscherkessen, welche auf dem Festplage stattfanden, boten ein außerordentlich glänzendes Schauspiel dar. — Die Geburt eines

jungen Kindes zeigt hoch erfreut an Restaurateur Feist.

Wie oft und wie lange schlägt die Thurmuh im Jahre. Wenn man die Thurmuh schlagen hört, so zählt man wohl, wenn man sonst nichts Besseres zu thun hat mechanisch die Schläge; es hat aber dabei selten Jemand daran gedacht, welche Arbeit das Schlagwerk einer Thurmuh im Laufe eines Jahres verrichtet. Wenn die Uhr die sämtlichen Schläge eines Jahres hintereinander machen würde, so brauchte sie dazu 3 volle Tage, 8 Stunden, 18 Minuten. Die Berechnung ist sehr einfach. Eine Thurmuh schlägt 1mal = $\frac{1}{4}$, 2mal = $\frac{1}{2}$ 3mal = $\frac{3}{4}$ und 4mal = 1 volle Stunde, das sind zusammen 10 Schläge oder 240 Schläge täglich. Dazu kommen 156 Schläge der vollen Stunden. Die Zahl der Schläge beträgt also 396 täglich, und für's ganze Jahr 365mal 396 = 144.540. Jeder Schlag dauert etwa 2 Secunden. Die Thurmuh schlägt also in einem Jahre 289.080 Secunden lang, gleich 80 Stunden, 18 Minuten.

Ein Distanz — — Barfußlaufen veranstaltete jüngst in Frankfurt a. M. eine Gesellschaft von „Kneippianern“. Auf den Hainener Wiesen versammelten sich junge und alte Männer mit aufgekrempten Hosen, junge und alte Mädchen, Mütter und Schwiegermütter mit züchtig über die Knöchel geschürzten Röcklein und wateten emsig durch die dünnen Gräser. Der Start war Bockenheim, Ziel Hedderheim, wo eine etwa 18 jährige, reizende Blondine als Siegerin anlangte. Erlaubt war, beim Passiren chauffirter Strecken Sandalen zu tragen, auf Wiesengrund hatten die Beteiligte mit ganz nackten Füßen zu marschiren. Die schöne Siegerin, die dem Trupp der Mitkonkurrenden weit vorausgekommen war, ist übrigens auch die Heldin eines kleinen Abenteurers geworden. Ein Trupp von Arbeitern, der ihr begegnete, machte große Augen ob der feinen Dame, die da so ungenirt ohne Schuhe und Strümpfe einhermarschirte, aber zur Ehre der Leute sei es gesagt, sie enthielten sich jeder spöttischen Bemerkung und ließen die Dame ungehindert ihres Weges ziehen. Die aber hatte Gefallen gefunden an — dem Tabak, den die Leute rauchten, trat hinzu und bat sie, ihr ein Pfeifchen mit „Schwarzem Reiter“ zu überlassen. Die Arbeiter machten noch größere Augen als bisher, aber sie mochten der schönen Wittstellerin nichts abschlagen und lächelnd willfahrten sie ihrem Wunsch. Sie ernteten dafür ein hartes Thalerstück, während die junge Dame nunmehr qualmend wie ein Fabrikshlot weiterzog. Nun wurde die Situation aber doch für sie bedenklich, und als sie in die Nähe von Hedderheim kam, schienen einige Ortsbewohner nicht übel Lust zu haben, das barfuß gehende Mädchen mit der Pfeife im Munde für eine Wahnsinnige zu halten und aufzufangen. Es gelang ihr jedoch noch, sich zu salbiren und als später unter dem Schutze der Dunkelheit alle Konkurrenten am Rendez-vous erschienen waren, konnte die holde Siegerin die Glückwünsche von der, für ihre Leistung mehr begeisterten Gesellschaft glückstrahlend entgegennehmen.

Zur Geschichte der ersten Heirathsannonzen macht L. Holtz in der „F. B.“ folgende Mittheilungen! Als ältestes „Dokument“ dieser Kategorie muß der in den „Jena'schen wöchentlichen Anzeigen“ vom 22. Mai 1793 erschienene „Heirathsvorschlag“ angesehen werden, welcher heftigem Widerspruche in der deutschen Frauenwelt begegnete. Von dieser Annonce wissen wir indessen erst seit kurzer Zeit, so daß bisher als erste dokumentarisch belegbare Heirathsannonce eine Anzeige im Londoner „Observer“ vom 22. Mai 1797 gelten konnte. In deutscher Uebersetzung lautet das Aktenstück etwa: „An die, welche darauf achten wollen. Wegen Verpflegung einer Verwandten hat sich eine junge

Dame mehrere Jahre hindurch fast ununterbrochen von der Welt, zu deren Genuße sie wenigstens Neigung fühlte, entfernt halten müssen. Nun auf einmal unter die Menschen geworfen, findet sie, daß der Besitz eines reichlichen Vermögens ihr die Abwesenheit der einzigen Person, mit der sie umzugehen gewohnt war, nicht ersetzen kann. Ausgeschlossen von Vortheilen, deren sich Andere erfreuen, ist sie genöthigt, ein Mittel zu ergreifen, das, so ungewöhnlich es auch ist, ihr allein zu versprechen scheint, was sie sucht, einen Freund. Sollte ein geborner Gentleman von Erziehung, der nicht alt, gutgesinnt, gefällig, gefittet und aus einer respektablen Familie ist, oder sollte eine Dame, die einen Bruder oder Sohn dieser Art hat, von der Unterzeichneten mehr zu erfahren wünschen, so möge man ein paar Zeilen senden, denen die Adresse des Antwortenden in gegenwärtiger Zeitung (weil Delikatesse anfänglich kein anderes Mittel erlaubt) beigelegt ist; wenn anders der Inhalt gefällt, wird man die Zuschrift in Erwägung ziehen. Elisa.“ — Diese Anzeige hatte einen riesigen Erfolg. Wochenlang drängten sich die Antworten in den Spalten der „Observer“, und so groß war die Spannung, mit welcher man in der Bevölkerung der Entwicklung der Angelegenheit folgte, daß das Blatt alsbald seine Auflage verdoppeln mußte. Nachdem die Korrespondenz sich durch mehrere Nummern des „Observer“ fortgesponnen hatte, verstummten allmählig die Preßstimmen und es wurde im Publikum der Elisa-Roman von einem anderen abgelöst. Erst zwei Jahre später tauchte der Name der berühmten Freiwerberin wieder auf und man wollte in ihr eine bestimmte Persönlichkeit der Londoner Gesellschaft erkennen.

Die Lannen einer Frau. Der Nachfolger Albert Willand's, Brieg, erzählt im „Figaro“ den folgenden Scherz: „Gestern Abends wollten sich ein Herr und eine sehr elegante Dame in die Reihen der Parterre-Sperrfüße begeben. Die Dame trug einen modernen Hut mit Blumen gepußt und mit einem hoch emporstehenden Federbusch. Billeteur: Ich bitte um Verzeihung, Madame, aber auf diesen Sigen dürfen die Damen ihre Hüte nicht auf dem Kopfe behalten. — Dame: Warum nicht? — Billeteur: So lautet die Verordnung. — Dame: Das kümmert mich nicht; ich habe mein Billet und will auf meinen Platz. — Billeteur: Dann bitte ich, Ihren Hut in der Garderobe abzulegen. — Dame: Diesen hübschen Hut. Ich habe ihn ja direkt für das Theater bestellt. Niemals! Ich glaube nicht, daß er Jemanden hindern wird, den Balkoneur zu sehen. — Billeteur: Unmöglich! — Dame (zu dem Herrn): Begreiffst Du das? — Herr: Aber, mein Kind! — Billeteur: Wenn sie den Hut nicht ablegen wollen, können Sie Ihr Geld zurückbekommen. — Dame: Fällt mir nicht ein. Ich will die Balkone sehen. — (Ein langer Disput entspinnt sich, während dessen der Herr stumm, der Billeteur aber unbegreiflich bleibt. Nach einer viertelstündigen Verhandlung akzeptirt die Dame zwei Sige auf dem ersten Balkon). Dame (legt ihren Hut ab, übergibt ihn der Billeteurin und sagt): Geben Sie mir ihn auf. — Herr (nach dem ersten Akt): Aber, liebes Kind, möchtest Du mir nicht erklären, warum Du hier den Hut ablegst, den Du im Parterre um jeden Preis auf dem Kopfe behalten wolltest? — Dame: Weil es mir hier kein Vergnügen macht, ihn aufzubehalten. . . Ich genire hier Niemanden!“

Ein Abendessen im Löwenzwinger, das ist der neueste Sport der italienischen Jugend in de siede. Vor einem großen Publikum betreten vor einigen Tagen zwei junge Leute, der Student Cecchini und der cand. med. Beltrani, den Löwenkäfig in der Menagerie Rudsky in Bologna und nahmen in Gegenwart zweier afri-

kanischer Löwen in aller Seelenruhe ihr Souper ein, wobei es auch an Toasten nicht fehlte. Nachdem sie noch ein paar Zigaretten geraucht, verließen die beiden jungen Leute wieder das Restaurant, ohne daß ihnen auch nur ein Haar gekrümmt worden wäre.

Das Jubiläum der Spielfarten. Das Kartenspielen kann in wenigen Jahren sein fünf-hundertjähriges Jubiläum feiern. Um das Jahr 1400 kam das erste Spiel Karten zur Welt — ein deutscher Maler erfand und malte es für den geistesverwirrten König Karl den Vierten von Frankreich. Einen einzigen Spieler gab es also vor einem halben Jahrtausend. Noch niemals hat sich ein Geschlecht so furchtbar erwiesen, so unheimlich vermehrt. Heute würde eine oberflächliche Statistik in der ganzen Welt immerhin Millionen von Spielern zählen können. Die Pakete mit je zweiunddreißig oder zweiund-fünzig bunten Blättern haben im Laufe der Zeit die gespannte Aufmerksamkeit der hervor-ragenden Philosophen und Dichter auf sich gelenkt. Ein Lessing selbst konnte sich lange ihrem Banne nicht entziehen, Gelehrte und Künstler, hohe Geistliche selbst suchten bei ihnen Zerstreuung und Erregung, in manchem Kriege haben diese bunten Karten mehr Interesse auf sich gezogen als die schönsten Generalstabs-Karten. Sie haben Existenzen begründet und zerstört, Reichthümer zusammengeweht und hinweggeblasen und viel-leicht mehr Schicksale beeinflusst als irgend eine Macht der Welt, jedenfalls mehr als irgend ein anderes — Industrie-Produkt. Oder gab es jemals in der Welt einen Fabrikationszweig, der so eng mit dem Gemüthsleben, mit den Nerven der Massen in Zusammenhang stünde, wie derjenige der Stralsunder Karten-Erzeuger? Was unsere großen Maschinenfabriken hervor-bringen, das wird wieder in Fabriken und Be-trieben aller Art in emsigem Schaffen verwen-det, was die Industrie sonst herstellt, wir be-nützen es nüchtern im nüchternen Alltagsleben. Um die Produkte der Kartenfabriken aber sam-melt sich die behagliche Geselligkeit, wie die wilde Romantik unseres Lebens, die Kreuzerpartie des behäbigen Philisters wie das athembeklem-mende, Leben und Tod erscheinende Hazardspiel des Glücksjägers. Im munteren Durcheinander tummelt sich daneben noch das komische Alte-weiberheer der Kartenlegerinnen und Wahr-sagerinnen, der schicksalinterviewenden Patienze-leger. Auf den Staatshaushalt manches kleinen Fürstenthums, mancher kleinen Republik war das Spiel von wesentlichem Einfluß. Manchen Prachtbau haben die Erträge des Spieltisches erstehen, vielerlei Förderung haben sie der Kunst angeeignet lassen, Drama und Roman verdanken dem Spieltisch reichlichen Stoff, und im Gotha-ischen Almanach wird man vielerlei Beziehun-gen zwischen Spielbank und Adel finden. Charak-teristisch mag ja auch jener Lakai sein, der für eine Besuchsfahrt seiner Herrschaft Karten ein-stecken sollte, und nach vielen Visitenstationen endlich erklärt, er habe noch ein — Karo-As. Unzählige Schicksalswendungen haben die farbigen Blätter im Laufe der Zeiten hervorgerufen, sie haben Komödien und Tragödien entschieden, haben die Gelangweilten einer ganzen Welt zerstreut, Kranke getröstet, viel Bedürftige ernährt, und aufgesammelte Millionen wieder weit-hin aufgesät, sie haben Fürsten und Abenteuerer im Taumel der Leidenschaft gleichgestellt und Glück wie Unglück um sich her ausgestreut. In allzeit ungetrübten Gleichmuth verharren nur Diejenigen, von denen die Quellen all' dieser Leidenschaften entspringen und sich über eine Welt verbreiten: die Kartenfabrikanten. Ihnen bringen die vielgepriesenen, vielgelästerten Karten immer einen sicheren, soliden, von Jahr zu Jahr sich steigenden Gewinn, das ist der bedeut-same Unterschied zwischen Spielfarten und Kar-tenspiel!

Volkswirtschaft.

Das Verbot der Kunstweinerzeugung.

Die Durchführungsverordnung.

Das Gesetz, welches die Kunstweinfabrikation verbietet (G.-N. 1893 : 23), hat durch seinen Wortlaut die Besorgniß erregt, daß verschiedene Methoden zur Verbesserung und Egalisirung des Weines, die man bisher angewendet und durchaus nicht als Kunstweinfabrikation betrach-tete, hinfort nicht mehr erlaubt sein würden. Die Klärung dieser Frage wird von den Wein-produzenten und Weinhändlern mit umso größerer Spannung erwartet, als im erwähnten Gesetze, das schon am 4. Januar k. J. ins Leben treten soll, ausgesprochen wurde, daß die Durchfüh-rungsverordnung umständlich angeben werde, was unter rationeller Behandlung des Weines und unter rationeller Kellervirtschaft zu ver-standen, was somit erlaubt, was verboten sei. Nun ist die Durchführungsverordnung zwar noch nicht erschienen, aber der von den betreffen- den Ministerien ausgearbeitete Entwurf der Durchführungsverordnung wurde bereits ver-schiedenen sachverständigen Körperschaften zur Begutachtung mitgetheilt. Und da die önologische Fachktion des Landesagrikulturreins diesen Entwurf bereits verhandelt und ihm im Ganzen auch zugestimmt hat, wird die endgiltige Durch-führungsverordnung vom jetzigen Entwurfe kaum abweichen. Wir fassen die wichtigsten Be-stimmungen desselben im Nachstehenden zusammen:

Unter rationeller Behandlung des Wein-mostes ist jedes Verfahren zu verstehen, welches die Qualität des Mostes verbessert, ohne die Menge desselben wesentlich zu vermehren oder solche Stoffe hineinzubringen, die auch nach der Gährung darin bleiben und ein Getränk ergeben würden, welches auch solche Bestandtheile ent-hält, die im Naturweine nicht vorkommen. Es ist daher erlaubt:

1. die Verfüßung des Mostes durch raffi-nirten Zucker, Kandiszucker, reinen Trauben- oder Obstzucker, dann durch sogenannte Trocken-beeren, durch ausländische Rosinen und durch Honig;

2. die Beimischung von raffinirtem, min-destens 95gradigen Spiritus oder von reinem Cognac;

3. die Verdickung des Mostes durch Sieden;

4. die Entschleimung des Mostes durch mäßige Anwendung von Schwefel (Einschlag);

5. die Entsäuerung des Mostes durch kohlen-sauren Kalk oder Kali (die Entsäuerung durch Zugießen von Wasser ist nicht erlaubt).

Zur Kontrolirung dieses Vorgehens wird der Most bei der Weinlese behördlich untersucht; die Untersuchung kann auch auf Feststellung des Quantums der Weinsäure ausgedehnt werden. Als rationelle Kellervirtschaft wird jedes Verfahren anerkannt, welches die Qualität des Weines verbessert, ohne dessen Quantität we-sentlich zu vermehren, oder keine Bestandtheile in den Wein bringt, die im Naturweine nicht enthalten sind.

Unbedingt verboten ist die Anwendung und Beimischung aller sonstigen in den obigen Punkten nicht erwähnten Stoffe, also z. B. Sacharin, mineralische oder aus Pflanzen gewonnene Farbstoffe, Theefarben, Glycerin, ein gewisses Bouquet oder Aroma verleihende Oele, Essenzen und Weineztrakte u. s. w.

Gestattet ist das Kochen von Wermuthwein und die Erzeugung von Wermuthwein auf kaltem Wege (russischer Wermuth); ferner die Erzeu-gung von Treberwein durch Aufgießen von Zuckerwasser auf die Treber, dann von Nach-wein (esiger oder löre) durch Aufgießen von reinem Wasser, jedoch in beiden Fällen mit Beimischung von mindestens 95gradigem Spiritus oder Cognac, dann die Bereitung von Obstwein aus dem Saft frischen Obstes durch

Gährung, stets unter ausdrücklicher Benennung der Obstgattung, aus welcher er erzeugt wurde.

Die letztgenannten Getränke dürfen nur unter den obigen Benennungen magaziniert und in Verkehr gebracht werden; die Vorräthe müssen in einem separaten Lokal oder wenig-stens in einem abgeforderten Theile der Weinkeller aufgestapelt sein, wo jedes Faß oder sonstige Geschirre je nach dem Inhalte desselben mit der obigen, durch die Verordnung vorge-schriebenen Benennung versehen sein muß.

Das Weinlager (Geläger) darf nur in zweierlei Weise ausgenützt werden, nämlich ent-weder daß auf das Lager irgend eines charak-teristischen guten Weines schwächerer, ordinärer Naturwein aufgeschüttet wird, damit er dadurch ein besseres Aroma erhalte, oder daß aus dem Lager Branntwein gebrannt wird. Unbedingt verboten ist, aus dem Weinlager durch Zusatz von Wasser oder anderer Stoffe ein weinartiges Getränk zu bereiten.

Eisenbahn-Fahrplan.

Abfahrt nach

Karaukebes—Orsova:	Femesvar—Budapest:
Personenzug 7 ⁴⁰ Früh.	Personenzug 5 ²⁸ Früh.
Gem.-Zug 12 ³⁴ Mittag.	Courzug 6 ²⁸ „
Personenzug 8 ³⁰ Abend.	Gem.-Zug 12 ⁵⁶ Mittag.
Courzug 9 ²³ „	Personenzug 7 ⁴¹ Abend.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:
Cornel Guidovitsky.

Az oraviczai járás főszolgabírójától.

4757. szám.
k. g. 1893.

Pályázat.

Krassó-Szörény vármegyei Csiklova-bánya községében elhalálozás folytán meg-ürült jegyzői állásra ezennel pályázat nyit-tatik.

Ezen állás javadalmazása 450 frt fize-tés, 50 frt lakbér, 50 frt világitás és írószér, 50 frt napidij és 100 frt irnoki fizetés és a magánfelek részére szerkesztett okmá-nyok után szabályrendeletileg szedhető di-jakból áll.

Felhivatnak pályázni kívánók, hogy az 1883. évi I. t.-cz. értelmében kellőleg felszerelt kérvényeket alulirothoz f. évi november hó 9-ig adják be, később érkező kérvények figyelembe vétetni nem fognak.

A választásra a határidő f. évi novem-ber hó 13-án délelőtti pont 9 órára Csiklo-vabányán a község-házánál kintüzetik.

Oraviczabányán, 1893. október 2.

Motsidlovsky,
főszolgabíró.

Speditions- und Commissions-Geschäft.

Gefertigter erlaube mir dem p. t. Publikum die höfliche Anzeige zu er-statten, dass ich ein

Speditions- und Commissions-Geschäft

vorläufig im Hotel „König von Ungarn“ eröffnet habe.

Es wird mein ernstestes Bestreben sein durch gewissenhafte und pünktliche Ausführung der mir erteilten Aufträge, die vollste Zufriedenheit meiner geehrten Kunden zu erringen.

Achtungsvoll

10—2

Max Färber

Hotel „König v. Ungarn“, Iriza'sches Geschäftslocal.

Kundmachung.

Erlaube mir das hochverehrte Publikum zu verständigen, dass Herr **Mathias Zeiner**, Agent, für mich gar keine Geschäfte übernehmen darf und kann.

Ich übernehme gar kein Obligo.

Hochachtungsvoll

Podwinetz Isidor,

Nähmaschinen und Möbel-Hauptniederlage. Damenhüte- und Modosalon.

Danksagung.

Wir erachten es als unsere traurige Pflicht, all Jenen, die anlässlich des Ablebens unseres unvergesslichen Sohnes u. s. w., des Herrn

Emanuel Schwarz

an unserem Schmerze theilgenommen und uns in diesen schweren Stunden nahe standen, unseren tiefgefühlten, innigsten Dank auszusprechen.

Familie David Schwarz.

Ein Lehrling

der ungarischen, deutschen und rumänischen Sprache mächtig, findet sofort Aufnahme in der Eisenhandlung des

Béla Höchinger in Lugos.

Vor Fälschung wird gewarnt.

Dr. Popp's Anatherin-Mundwasser

in den bedeutend vergrößerten Flaschen
ist unerreicht in seinen heilsamen Wirkungen u. anerkannt das beste Mundwasser der Welt!
45jähriges Renommée.

Aerztliches Gutachten.

Unterzeichneter hat während mehrerer Jahre Gelegenheit gehabt sowohl durch eigenen Gebrauch des echten Anatherin-Mundwassers

des k. k. österr.-ungar. u. k. griech. Hofzahnarztes Dr. J. G. Popp, als durch Anwendung desselben bei seinen Patienten sich die Ueberzeugung zu verschaffen, dass dieses Mittel unbestritten alle vorhandenen übertrifft, insofern es nicht nur den übelriechenden Athem aus dem Munde entfernt, sondern auch die Reinlichkeit in demselben erhält und die Zähne conservirt.

August Ritter von Schäfer m. p.

Dr. med. und Mitglied der medicinischen Facultät in Wien.

PROFESSOR DRASCHE in Wien wendete das Anatherin-Mundwasser in seiner Abtheilung im Allgemeinen Krankenhaus experimentell an und erklärte, dass es ebenso zweckentsprechend, wie von vorzüglicher Qualität ist.

Herrn Dr. J. G. Popp, Hofzahnarzt.

Das k. k. österr.-ungar. u. k. griech. Hofzahnwasser habe ich in meinem chemischen Laboratorium einer genauen chemischen Untersuchung unterworfen und hat sich herausgestellt:

Das k. k. österr.-ungar. u. k. griech. Hofzahnwasser besteht aus Ingredienzien der besten Qualität, die ihren heilsamen vorgeschriebenen Wirkungen in jeder Beziehung entsprechen, sogar übertroufen werden und die nach wissenschaftlichen Erfahrungen in der richtigen Qualität zusammengesetzt sind, so, dass die Anwendung desselben bei allen Mund- und Zahnkrankheiten im Allgemeinen, der Wahrheit gemäß Jedermann bestens empfohlen werden kann.

Dr. Werner,

Director d. politich. Bureau's, Apotheker 1. Classe u. vereid. Chemiker in Breslau.

Vielfache Heilmittel waren nicht im Stande, mein stets blutendes Zahnfleisch, rheumatische Zahnschmerzen und stete Zahnsteinbildung zu heilen, bis ich das angereicherte echte Anatherin-Mundwasser veruchte, welches nicht nur obige Uebel beseitigte, sondern meine Zähne gleichsam neu belebte und den Tabakgeruch beseitigte. Verdienstermaßen ertheile ich hiermit öffentlich diesem Wasser das gebührende Lob und dem k. k. österr.-ungar. u. k. griech. Hofzahnarzte Dr. J. G. Popp in Wien den wärmsten Dank.

Wien. Freiherr v. Blumau m. p.

D.P.

OPP Anatherin-Mundwasser 50 kr., 1 fl., 1.40 fl. das beste

OPP Mundreinigungsmittel gegen alle Zahn- u. Mundübel.

OPP Anatherin-Zahnpasta in Tieg. 70 kr. zur Conservirung

OPP der Zähne und des Zahnfleischs.

OPP Aromatische Zahnpasta 35 kr. das beste Zahnreini-

OPP gungsmittel.

OPP Zahnpulver 63 kr. verleiht blendend weiße Zähne.

OPP Zahnplombe 1 fl. zum Selbstplombiren caridher Zähne.

OPP Kräutersseife 30 kr. gegen Hautausschläge jed. Art u. auch

ganz vorzüglich für Bäder, von zahlreichen medicin. Autoritäten geprüft u. empfohlen.
Zu haben in Lugos: L. Vértés Apoth., F. Rieger Apoth., Recht & Schwarz, Alexand. Karl, A. Schiesler's Söhne. — Facset: H. Otter Apoth. — Réfás: K. Bonomi Apoth. — Buziás: E. Scholz Apoth. — Temesvár: Albert & Klausmann Apoth., K. Jahner Apoth.

Prämiirt:

Budapest. — Temesvár. — Gr.-Becskerek. — Arad.

ALOIS PIFFL

Bau- und Zink-Ornament-Spengler
TEMESVÁR.

Liefert: Metall-Aufschrift-Tafeln, gegossene und gepresste Ornamente-Firmen-Tafeln
in allen Grössen.

GRABLAMPEN UND KREUZE.

Ausserdem alle in das Spenglerfach einschlagenden Arbeiten, als: Dach- und Thurmdecke, Zink- und Gitter-Gallerien, Vasen, Springbrunnen, Grabdenkmäler.

Spenglerwaaren in grösster Auswahl,
ganze Badeeinrichtungen,
heizbare Badestühle und englische Closet's.

Preiscourante gratis und franco.

Neue Tanz- und Klavier-Musik.

Sieben erschien:

Weana Frücht'ln

Walzer von Alphons Czibulka. Preis 1 fl.

Kapellmeister Czibulka's jüngster Walzer „Weana Frücht'ln“ zeichnet sich durch reiche Melodienfülle und einen eigenthümlichen feurigen Schwung aus, welcher dieses neue Opus durchglüht. Es ist dies, wie der Titel selbst besagt, ein echter „Wiener Walzer“.

Czibulka's „Weana Frücht'ln“ gehören unstreitig zu den besten Kompositionen, die der Autor der Stefanie-Gavotte geschaffen und können mit Recht dem schönsten Strauß'schen Walzer zur Seite gestellt werden.

PANAMA-WALZER.

von H. Rutschera. Preis fl. 1.20.

NEUE WALZER von IVANOVICI.

(Komponist der „Donauwellen“).

- „Leicht wie der Traum“ . . . fl. 1.08
- „Schiffer's Töchterlein“ . . . fl. 1.08
- „Romänenherz“ . . . fl. 1.08
- „Die Königin des Morgens“ . . . fl. 1.08

La belle Orientale.

Walzer von H. Rosenzweig. Preis 1 fl.

GEDIEGENE KLAVIERMUSIK.

Goldene Liederkrone. Sammlung berühmter Meister v. Säckingen, Coppelia, Cavalleria rusticana, Sultan, Vogelhändler u. c. — Preis 1 fl.

Klänge aus Ungarn. 20 beliebte ungar. Tänze, Volksweisen. — Preis 60 kr.

Grosses Lager der neuesten Musikpiècen.

Anfragesendungen stehen zu Diensten. Nichtvor-räthiges besorgt kostenfrei die

Buch- und Musikalienhandlung

Anton Zunft in Lugos.

Provinzbestellungen werden nach Einsendung des Betrages franko expedirt.

Deutsche Leihbibliothek 1700 Bände. Abonnement für Lugos und Umgebung auf ein Monat nur 60 kr. — 8



KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT

VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS FETTPUDER

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder, weiss gelb und rosa.

Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. POHL, k. k. Professor in Wien.

Anerkennungs-Schreiben von den Damen:

- Charlotte Wolter, k. k. Hofburg-Schauspielerin in Wien.
- Lola Beeth, k. k. Hof-Opernsängerin in Wien.
- Antonie Schläger, k. k. Hof-Opernsängerin in Wien.
- Ilka v. Palmay, Schauspielerin am k. k. priv. Theater a. d. Wien.
- Helene Oáilon, Schauspielerin am Deutschen Volkstheater Wien.
- Herrn Ernest van Dyk, k. k. Hof-Opernsänger in Wien u. c.

Preis einer Dose fl. 1.20.

Gottlieb Taussig,

Fabrikant

feiner Toilette-Seifen

und

Parfumerien.

Haupt-Niederlage:

WIEN,
I., Wollzeile Nr. 3.

Bersandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Zu haben in den meisten Parfumerien, Droguerien und Apotheken.

Einladung.

Der Lugoser Gesang- und Musikverein hält laut Beschluss des Ausschusses am 5. November 1893 Nachmittag 3 Uhr in seinen eigenen Lokalitäten (Kirchengasse Junkovits'sches Haus) eine

ausserordentliche Generalversammlung, zu welcher alle p. t. Vereinsmitglieder hiemit eingeladen sind.

TAGESORDNUNG:

Aenderung der bisherigen Vereins-Statuten.

Lugos, 20. Oktober 1893.

DAS PRÄSIDIUM:

Anton Zunft,

Sekretär.

Béla v. Litsek,

Präses.

Ignaz Gross,

Glas-, Porzellan- und Lampenhandlung
Lugos, Izabella-Platz.

P. T.

Gefertigter beehrt sich seinen hochverehrten p. t. Kunden ergebenst mitzutheilen, dass sein Lager für die Herbst-Winter-Saison mit allen Neuheiten ausgestattet ist und ladet zu gütigem Besuche höflichst ein.

Das Lager umfasst alle Sorten

Glas-, Porzellan- und Lampenwaaren

vom billigsten bis erdenklichst feinsten Gegenstände und sind die Preise durch Verbindung mit nur ersten Fabriken billigst, aber festgesetzt.

Besonders empfohlen halte ich mein Lager für Hausausstattungen, Restaurants und speciell für praktische Hauskomfort-Artikel als

Gelegenheits-Geschenke.

Hochachtungsvoll

Ignaz Gross, Lugos, Izabella-Platz.

Niederlage der „Vereinigte Ungarländische Glasfabriken-Aktien-Gesellschaft“.

Niederlage von Karlsbader Porzellanfabriken. — Niederlage von Ditmar-Lampen.

Werkstätte für alle Glaser-Arbeiten.

Einrahmungen mit immer neuesten Rahmenleisten. — Gewissenhafte Preise; solide Bedienung.